

## **Predigt zu Jesaja 65, 17-25**

Jens Martin Sautter (21.11.2021 Ewigkeitssonntag)

Im Cartoon sehen wir einen Menschen im Gefängnis, gefangen in einer kleinen Zelle. Er fängt an, an die Wand zu malen. Er malt einen Weg, der bis an den Horizont reicht und eine Sonne, die diesen Weg bescheint. Dann dreht er sich noch einmal um, als wollte er den Menschen, die in der Zelle zurückbleiben nur sagen: Und Tschüss!, und verlässt die Zelle über den gemalten Weg – der Sonne entgegen. Für mich hat dieser Cartoon viel mit Hoffnung zu tun.

### **Vertröstung?**

Es gibt Menschen, die werfen Christen vor, dass ihre Hoffnung der eigenen Phantasie entspringt: Christen malen einen Himmel, sagen sie, weil sie mit der Erde nicht zurechtkommen. Sie sehnen sich nach einem himmlischen Jerusalem, weil sie sich im irdischen Mainz nicht wohlfühlen – Mainz, wie kann man sich da nicht wohlfühlen? Die ganze Erde ist ein Jammertal, sagten selbst die alten Liederdichter.

Nicht nur in Pandemie-Zeiten empfinden das viele Menschen tatsächlich so. Aber die Pandemie hat nicht geholfen. Für viele sind die letzten zwei Jahre ein einziges finsternes Tal. Sie fühlen sich gefangen, mit oder ohne Lockdown. Immer wieder gibt es Hoffnung, die aufkeimt. Versprechungen, dass die Pandemie bald vorüber sei, zumindest für die Geimpften. Und dann fallen diese Hoffnungen in sich zusammen.

Eure Hoffnungen sind bloße Luftschlösser. Das werfen manche Kritiker den Christen vor. Alles nur Wunschdenken! Ihr wollt Euch vertrösten! Je bunter die Farben an der Wand, desto weniger leidet ihr unter den dunklen Farben eures Lebens. Ihr tröstet Euch mit Phantasien, und – das ist der Vorwurf - lasst diese Welt links liegen. Ihr singt vom Himmel, anstatt die Ärmel hochzukrempeln und diese Welt zu verändern. Ihr findet es spannender darüber nachzudenken, mit welchem Mann eine Frau im Himmel das Bett teilen wird, die auf Erden zweimal verheiratet war, als gegen die Klimaerwärmung zu kämpfen. Ihr findet es spannender, darüber zu spekulieren, wer alles nicht im Himmel sein wird, anstatt Menschen, die die Hölle schon hier erleben -

im Mittelmeer oder an der polnischen Grenze oder in Afghanistan-, beizustehen.

Eine Hoffnung, die sich vor allem auf das Jenseits bezieht, ist immer weniger plausibel. Gerade die jüngere Generation will diese Welt verändern, das Klima retten, die Schöpfung bewahren, für Gerechtigkeit kämpfen. Hoffnung ja, aber nicht auf ein Jenseits bezogen, sondern auf diese Welt.

Das interessante ist, dass der Gefangene im Cartoon in der Lage ist, auf diesem selbst gemalten Weg, in die Freiheit zu gehen. Das ist irgendwie überraschend. Aber das ist genau der Punkt auch der christlichen Hoffnung. Die Hoffnung ist kein Luftschloss, sondern ein Weg, auf dem ich gehen kann, und der dieses Leben hier verändert. Und wenn meine Hoffnung kein Weg ist, auf dem ich hier schon gehen kann, ist es vielleicht doch ein Luftschloss.

### **Hoffnung auf zwei Beinen**

Die Menschen im 6. Jahrhundert vor Christus hören diesen Text zum ersten Mal. Sie sitzen im Exil, weit entfernt von ihrer Heimat, der sie auch nach Jahrzehnten noch nachtrauern. Sie werden angesteckt von der Hoffnung des Propheten. Einer Hoffnung übrigens, die sich auf diese Welt bezieht. Sie erwarten, dass sie aus dem Exil wieder nachhause zurückkehren können, dass sie ihr Land wieder aufbauen werden. Dass Kinder nicht mehr als Kinder sterben, dass niemand mehr in der Mitte des Lebens aus dem Leben gerissen wird. Das sind keine Hoffnungen für das Jenseits, sondern reale Hoffnungen für dieses Leben. Erst viel später hat man diese Formulierungen als Aussagen über ein Jenseits verstanden.

Auf der einen Seite gibt es also die Hoffnung, dass Gott in diesem Leben eingreift und die Dinge zum Besseren wendet. Das durchzieht die ganze Bibel. Und auch wir kennen Geschichten, da haben wir gebetet und gehofft, und jemand wurde gesund. Da haben wir gebetet und gehofft, und tatsächlich hat man einen Partner gefunden, sich wieder vertragen. Es gibt Versöhnung, es Neuanfänge, es gibt Heilung, es gibt Bewahrung. Es gibt Hoffnung für dieses Leben.

Das andere ist die Hoffnung über diese Welt und dieses Leben hinaus. Ein Leben nach dem Tod. Ein

Neuanfang. Ein neuer Himmel, eine neue Erde. Kein Leid, kein Schmerz, kein Geschrei. Der Schmerz, der meinen Alltag all die Jahre beherrscht hat, er wird nicht mehr sein. Den Vater, den ich so früh verloren habe – ich werde ihn in den Arm schließen können. Die Depression, die mein Leben so schwer macht, sie wird wie eine Last von meinen Schultern genommen. Die Worte, die ich jemandem gerne hätte sagen wollen, ich werde sie sagen können. Und die Worte, die ich mein Leben lang gebraucht hätte, ich werde sie hören.

### **Jesus-Hoffnung**

Wer wissen will, was christliche Hoffnung ist, muss sich in die Jesus-Geschichte vertiefen. Sein Weg zeigt, worauf wir hoffen können.

Auf diesem Weg werden Menschen geheilt, und doch gehören der Schmerz und unerhörte Gebete, Scheitern und Tod dazu. Der Weg Jesu klammert das Leiden nicht aus. Und doch endet dieser Weg nicht mit dem letzten Atemzug, nicht mit der Beerdigung. Mit der Auferstehung zeigt Gott, dass sein Weg mit uns nicht mit dem Tod endet.

Was die Geschichte Jesu zeigt, ist: Gott ist da, in allem. In Krankheit und Gesundheit, im Sterben und im Leben, im Erfolg und Misserfolg. Hoffnung bedeutet nicht zu glauben, dass alles gut wird, sondern dass egal was passiert, Gott mit mir ist. Und das andere: dass die Zukunft Gott gehört - meine Zukunft, die meiner Familie, die Zukunft dieser Welt. Das letzte Kapitel in diesem Buch wird von Gott geschrieben. Dieses Versprechen, diese Zusage ist wie ein Samen, der in die Geschichte – auch in meine Geschichte - gesät wird.

Paulus drückt es anders aus: Diese Hoffnung lebt in uns, weil Gottes Liebe in unsere Herzen ausgegossen wird durch den Heiligen Geist. Es ist etwas in uns hinein gesät, dass uns in der neuen Welt verankert. Der Geist der neuen Welt lebt schon in uns.

Und deshalb kann ich in dieser Welt anpacken. In der Hoffnung, dass nichts vergeblich ist. Keine kleine Geste, kein Wort, keine Tat - weil ich weiß, dass die Gleichung nicht mit dem Tod endet. Was du für die getan hast, die verstorben sind. Vielleicht haben sie es nie gedankt, aber es ist nicht vergessen. Wo du nicht

zurückgeschlagen hast, obwohl die Finger gejuckt haben. Es wird nicht übersehen. Wo du barmherzig warst mit jemandem, der in Not war. Es geht nicht verloren.

Im letzten Kapitel, das Gott schreibt, wird man das alles wiederfinden. Gott benutzt das Material aus diesem Leben auch im neuen. Die guten Steine eignen sich auch für den Bau des neuen Jerusalems. Die Taten der Liebe aus diesem Leben durchziehen auch die neue Welt.

Ich stelle es mir ein bisschen so vor, wie bei der Frauenkirche in Dresden. Sie wurde beim Bombenangriff auf Dresden völlig zerstört. Als man sie wieder aufgebaut hat, hat man auch viele alte Steine, die verwertbar waren, mit eingebaut in den Neubau. Man sieht es, es sind dunkle Steine.

Die Hoffnung auf einen neuen Himmel gibt mir Kraft, in dieser Welt anzupacken, sie verändert auch dieses Leben. Manchmal bringt sie mich aus dem Gefängnis, auch Paulus kann davon erzählen. Manchmal ändert sie die Umstände, immer aber mich selbst.

Nun gibt es Leute, die finden diese Hoffnung eine Spinnerei. Aber dieses Bild haben wir nicht selbst an die Wand gemalt, es ist nicht das Ergebnis unserer Sehnsucht, sondern es beruht auf der Geschichte Jesu. Deshalb können die Leute doch sagen, was sie wollen. Machen wir uns auf den Weg, verlassen wir das Gefängnis, in dem wir sind, lassen wir die Umstände zurück, die uns unfrei machen und machen uns auf den Weg. Und verabschieden uns bei denen, die unbedingt bleiben wollen, wo sie sind. AMEN